

## Fachwerk-Gitterturm ersetzt ab November den alten Beton-Richtstrahlerturm auf der Felsenegg

60 Tonnen Stahl wachsen auf dem Albisgrat in die Höhe. Ein filigraner Gittermastturm wird ab diesem Winter den in die Jahre gekommenen Betonturm ersetzen, der einst das Fernsehen und Radio in die Schweizer Stuben brachte.

VON STEFAN SCHNEITER

«Der neue Turm übernimmt die Funktion des alten, an seiner Funktion ändert sich nichts. Der alte Turm ist aus heutiger Sicht völlig überdimensioniert. Ihn zu sanieren wäre viel zu kostenintensiv. Es kommt günstiger, einen neuen Turm zu bauen», erklärt Walter Haas, Regionenleiter Ost der Swisscom Broadcast AG.

1963 wurde der Felseneggturm gebaut. Er brachte das Fernsehen und Radio in die Schweizer Stuben, indem er die Richtfunk-Signale weiterleitete. «Felsenegg war ein sehr wichtiger Standort. Alle Radio- und Fernsehsignale liefen vom Radio- und Fernsehstudio in Zürich über den Albis und wurden von hier in die ganze Schweiz verteilt. Sogar die Tessiner Tagesschau wurde damals in Zürich produziert», sagt Walter Haas. Heute laufen eine Vielzahl analoger und digitaler Signale über den Sendeturm. Sei dies in der Telefonie oder für den Börsenfunk, der sekundenschnelle Börsengeschäfte ermöglicht. Auch Flugfunksignale im Raum Zürich werden via Felseneggturm weitergeleitet. Weiter dient der Turm für Signale des Internets der Dinge, mittels dem sich beispielsweise freie Parkplätze finden lassen, dem Pöstler die Abholung eines Pakets vermeidet werden kann, oder eine Kaffeemaschine zu Hause auf dem Rückweg



Alt und neu nebeneinander. Links der alte Betonturm auf der Felsenegg. Im November wird er in seiner Funktion durch den Neubau, einen eleganten Stahlgitterturm, abgelöst werden. (Bilder Stefan Schneider)

von der Arbeit in Betrieb gesetzt werden kann und all der Dinge mehr, mit denen sich das Alltagsleben einfacher organisieren lässt.

Früher arbeiteten bis zu zwölf Personen in dem dreieckigen massiven Betonturm. Heute ist er längst unbemannt. Die einzelnen Räume in den zwölf Stockwerken, einst vollgepackt mit Technik, stehen heute weitgehend leer. Die Übertragungskapazität moderner Sendetechnologien wird immer grösser, gleichzeitig kommen die Sendeanlagen mit immer weniger Platz und Energie aus. Und bedient werden muss das Ganze längst nicht mehr direkt vor Ort, sondern alles wird heute automatisiert und zentralisiert gesteuert. «Den Platz im Innern des Turms brauchen wir nicht mehr. Alle Anlagen, die wesentlich weniger Platz beanspruchen, kommen im neuen Turm in den unterirdischen Bereich zu liegen. Auf dem neuen Turm selber sind dann im Wesentlichen nur noch die Richtfunkspiegel angebracht», erläutert Haas.

### Sechs Meter weniger hoch

In der Tat zeichnet sich schon zum heutigen Zeitpunkt, da der neue Sendeturm etwa zu einem Drittel aufgebaut ist, ab, dass dieser sich im Vergleich zu seinem massigen Vorgängerbau sehr viel filigraner und mit entschlacktem Aussehen präsentieren wird. Der viereckige Fachwerk-Gitterturm erinnert an einen Strom-Hochleitungsmast. Rund 60 Tonnen Stahl werden dafür verbaut. Auf zwei Plattformen werden die neuen Richtfunkspiegel installiert, darüber reckt sich die Antennenspitze bis auf eine Höhe von 73 Meter. Der neue Turm wird damit sechs Meter weniger hoch sein als der alte.

Können die Bauarbeiten auf der Felsenegg im geplanten Mass durchgeführt werden, sollte der neue Turm im November fertiggestellt sein und in Betrieb gehen können. Danach wird der alte

Turm rückgebaut. Eine Sprengung, wie zum Beispiel beim Turm auf der Höhrönen vor einigen Jahren, ist nicht möglich. Das verhindern die topografischen Gegebenheiten auf dem schmalen Waldgrat wie auch die Tatsache, dass der neue Turm nur gerade 30 Meter neben dem bisherigen steht.

### Abbau Stück für Stück

Der alte Turm wird mit Baggern fei säuberlich von oben nach unten Stück für Stück abgebaut werden. Geplant ist der Start für den Rückbau im kommenden Winter. Ursprünglich sollte der Abbruch bereits im Herbst beginnen und Anfang 2022 abgeschlossen werden. Doch nach Auskunft von Walter Haas wird der alte Turm wohl erst im Frühling 2022 vollständig verschwunden sein.



Durch den Gitterboden der Plattform des alten Turms sind Arbeiter auf den Plattformen des neuen Turms zu sehen.

## «Tiend üch s Läbe nid verpfusche und statt bade lieber dusche!»

Humorvolles und «Gfürchiges» am Engelberger Sagenabend in Stallikon

Konrad von Sellenbüren kam um 1120 aus dem Reppischtal nach Engelberg, um das Kloster zu gründen. Dies ist historisch nicht umstritten. Wie und weshalb dies geschah, ist Gegenstand der Gründungssage. Der Engelberger Pater Thomas Blättler erzählte diese und weitere Sagen in der Bibliothek Stallikon.

VON BERNHARD SCHNEIDER

Das Schulhaus Loomatt befindet sich unterhalb des Ofengüpf: des Burghügels, auf dem die Burg Konrads von Sellenbüren gestanden hatte – ein passender Ort für den von eben diesem Konrad vor 900 Jahren geschaffenen Anlass zum Besuch der Engelberger in Stallikon. Die Burg selbst ist nicht sagenhaft, sondern bestand real während etwa 50 Jahren. Sie wurde wohl kurz nach der Gründung des Klosters Engelberg geräumt und niedergebrannt, damit sie nicht von Feinden genutzt werden konnte. Sie bestand somit etwa 1070–1120 und kann aufgrund der Ergebnisse der Ausgrabung von 1953 einigermaßen rekonstruiert werden.

Archäologische Zeugnisse der Burg befinden sich im Landesmuseum. Auf dem Ofengüpf selbst sind keine Überbleibsel mehr vorhanden. Eindrücklich ist die Topografie, die sich beim Besteigen des Hügels erkunden lässt.

### Sagen erklären Realität

Gemäss der Gründungslegende, die Pater Thomas Blättler erzählte, erhielt Freiherr Konrad von Sellenbüren den göttlichen Auftrag, ein Kloster zu gründen. Konrad ritt zu seinem Besitz am



In der Mitte ist der Burghügel «Ofengüpf» am Horizont erkennbar, rechts der Üetilberg Kulm, der auf Stalliker Gemeindegebiet steht. Darunter von links: Gemeindepräsident Werner Michel, der Sagenzähler Pater Thomas Blättler, Beat Christen, verantwortlich für die 900-Jahr-Feier des Klosters Engelberg, und der Stalliker Gemeinderat Robert Sidler. (Bild B. Schneider)

Vierwaldstättersee und liess Steine zu einer Mauer aufschichten. Am nächsten Morgen lagen die Steine zerstreut am Boden, die Mauer war eingestürzt. Dasselbe geschah am Tag darauf. Nun schaute der Freiherr hilfeschend zum Himmel, wo ihm Engel erschienen, die ihm bedeuteten, dies sei nicht der von Gott bestimmte Ort für den Klosterbau. Sie forderten ihn auf, sich von einem Zugochsen leiten zu lassen. Dieser zog seine Fuhr ungebremst den Berg hoch, bis er auf einer Wiese, die noch heute Ochsenmatt heisst, tot zusammenbrach.

Nun erschienen singende Engel, die dem Kloster, das Konrad hier errichten liess, den Namen geben.

### Ein Kreuz stoppt den Teufel

Pater Thomas erzählte weitere Sagen, die durchgehend das Motiv enthalten, dass der Teufel – allenfalls vertreten durch eine Hexe – den Bau eines Gotteshauses verhindern oder von fromme Menschen verführen wollte. Oft entstanden Sagen zu auffälligen Felsbrocken, deren Lage man sich nicht erklären konnte, so

etwa zum «Teufelsstein» im Engelberger Horbistal auf dem Weg zur Alp Ruggihubel: «Grosse Steine fordern oft die Fantasie heraus und werden deshalb von Sagen umwoben.»

Der Teufel wollte im Horbis eine oft besuchte Kapelle zerstören. Er ergriff einen Felsbrocken, um diesen auf den heiligen Ort zu werfen. Doch eine fromme Bauersfrau, die betend auf den Teufel zukam, erfasste dessen Absicht und malte hinter dem Rücken des Teufels ein Kreuz auf den Stein. Nun vermochte der Teufel diesen nicht mehr zu tragen

und verschwand wütend mit einem grausigen Schrei und einer stinkenden Stuchflamme. Das vom 2019 verstorbene Künstler José de Nève auf den Stein gemalte Teufelsbild wurde kürzlich wie der aufgefischt.

### Sagen in Varianten

Schiller liess in der ersten Szene seines Wilhelm-Tell-Dramas den Obwaldner Konrad Baumgarten vor den Reitern des Landvogts fliehen, den er im Bad erschlagen hatte, um die Vergewaltigung seiner Ehefrau zu verhindern. Die Geschichte des Landvogts, der die fromme Ehefrau genötigt hatte, warmes Wasser zuzubereiten, um ein Bad mit ihm zu nehmen, wird bis zur Gegenwart neu erzählt.

Pater Thomas las zuerst Schillers Vorlage vor, anschliessend eine Sage, die nahtlos von der Ermordung des fiktiven Landvogts zur Rütlichschwur-Sage führte. Und schliesslich eine humorvolle Version in Gedichtform, die endet: «Zwei te bade lohnt sich nid, tiend üch s Läbe nid verpfusche und statt bade lieber dusche!»

### Obwaldner Dialekte

Der Abend fand im Rahmen der Feiern zum 900+1-Jahre-Jubiläum statt, wie die Co-Leiterin der Bibliothek, Ariane Buffat, in ihrer Begrüssung ausführte. Gemeindepräsident Werner Michel, gebürtiger Kernser, wies darauf hin, dass Obwalden aus sieben Gemeinden mit fast ebenso vielen Dialekten bestehe. Er knüpfte bei der Verschiebung der Jubiläumsfeiern von 2020 auf 2021 und, in Stallikon, auf 2022 an: «Wir haben auf dieses Jubiläum 900 Jahre lang gewartet, jetzt kommt es auf eines oder zwei auch nicht mehr an.»